

Deutsche Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Verlagspreis Nr. 325,

Preis einer Illustrirten Monatszeitung „Die Neue Welt“.

Verlagspreis Nr. 326

Der „Röderer Befreiung“ zahlt noch Abende (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Namen des folgenden Tages und ist durch die Spende eines Abonnementes von 10 Mk. zu erhalten. — Preis vierzehntäglich 1.40. Monatlich 55 Mk. — Postamtsschluß Nr. 1002, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die übergeordneten Zeitungen oder deren Teile 15 Mk., für Berichterstattungen, Arbeit- und Bildungsangelegenheiten nur 10 Mk. auswärtige Anzeigen 20 Mk. — Beiträge für die nächste Nummer müssen bis die Vermautage, größere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 43.

Sonntag, den 19. Februar 1905

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“

Politische Blätter.

Braunschweig.

Der Streik der Bergarbeiter wird vom „Reichsanzeiger“ für beendet erklärt, nachdem nur noch 2176 Mann in den Betriebsräten gefehlt haben. — Die Stadtverordnetenversammlungen in Hanau und Straßburg bewilligten 1000 resp. 5000 Mark für die Notleidenden im Ruhrrevier.

Ach, Posa, lieber Posa, was haben Sie getan . . . ! Wie die Scharfmacher mit den Beamten bis zu den höchsten Spitzen umzuspringen pflegen, ist ja nur zu bekannt. Wenn diese — und seien es Minister — es wagen, wider den Stachel zu lösen, dann werden sie in einer Weise abgelanzelt, als ob sie Nekuten und die Unternehmer die „Stellvertreter Gottes auf Erden“ wären. Es ist ja bekannt worden, wie „Adolf Kiedorff“ selbst den schweigenden preußischen Polizeiminister v. Hammerstein angeschaut haben soll, als sich ein Beamter des Streitgebiets nicht willig genug dem allgewaltigen Generaldirektor gegenüber gezeigt hatte. Was Wunder, wenn auch Graf Posadowsky trotz der Annahme der 12 000 Mk.-Spende, trotz der Denkschrift zum verlorenen Buchthausgesetzentwurf, nicht Gnade vor den Augen der Scharfmacher findet. Hat er doch einmal in einer „schwachen Stunde“ in der Gewerkschaftsorganisation die berechtigte Interessenvertretung der Arbeiter gesehen, hat er doch oft die Pflicht des Staates betont, die Sozialreform fortzuführen, hat er doch — und das hat das Maß zum Überlaufen gebracht — das Verhalten der streikenden Bergarbeiter ein musterhaftes genannt und die Pflicht der Regierung betont, in den Kampf zwischen Arbeit und Kapital vermittelnd einzutreten. Nach der Meinung der Industriekönige von Mammons Gnaden haben aber die Minister die Pflicht, nichts anderes zu sein als der Vollstreckerzausschuss der bestehenden Klasse, als der Nachtwächter des Kapitalismus. Deshalb wird Graf Posa eben auch in der letzten Nr. der berühmten Deutschen „Arbeitgeber-Ztg.“ in einem „staatssinnreichen Qualitäten“ bestimmten Leitartikel in aller Deutlichkeit aufgefordert, zu gehen. Am schwierigsten hat die Scharfmacher offenbar gewurmt, daß der Staatsminister die streikenden Bergarbeiter — er hat damit nur der Wahrheit die Ehre gegeben — wegen ihres musterhaften Verhaltens gelobt, es „für ungemein anerkenntswert“ bezeichnet hat, daß es im Streitgebiet bisher weniger als nicht überall zu Mord und Totschlag gekommen ist, wie die „Arbeitgeber-Ztg.“ wörtlich zu schreiben wagt. Ja, verehrte Scharfmacher, wenn es im Streitgebiet irgendwo zu Mord und Totschlag gekommen ist, dann ist es die Schuld der von den Kapitalisten mit Revolvern und Totschlägern bewaffneten Untertors und Arbeitswilligen gewesen und lediglich der Ruhe und Besonnenheit der Streikenden ist es zu danken, wenn diese Unternehmerschutztruppe nicht mehr Unheil anrichten konnte. Es genügt, nur diese eine von den vielen Ungehorsamsleuten des Artikels niedriger zu hängen, um die ganze Unternehmerschreitigkeit richtig zu charakterisieren. Nur der Minister kann auf die Gnade der Scharfmacher hoffen, der blindlings ihre Befehle ausgeführt und „nur für sie“ arbeitet, wie einmal der Minister v. Bötticher bei einer von den rheinisch-westfälischen Industriellen arrangierten Festsoiree zugestanden haben soll. Wer sich nicht fügt, der stirbt; wer nur einen Funken Verständnis für die sozialen Bedürfnisse unserer Zeit zeigt, der ist nicht ihr Mann. — Jedermann zeigt dieser Angriff der Scharfmacher wieder einmal die ganze Gemeingeschäftlichkeit und das schrankenlose Machtbewußtsein des Kapitalismus. Die Arbeiter werden daraus die Lehre ziehen und auf der Hut sein. Nur die Arbeiterklasse kann es mit diesen Machtproben aufnehmen und sie endgültig unschädlich machen.

Der Kanalsturmel beschäftigte am Donnerstag das Haus der „Edlen“, das Herrenhaus. Der preußische Ministerpräsident Graf Bülow war persönlich erschienen. Nach einer ziemlich belanglosen Debatte wurde der Stammel einer 25gliedrigen Kommission überwiesen.

Die Handelsvertragskommission erledigte am Donnerstag die Besprechung der Verträge mit Russland, Italien, Belgien, Rumänien und Serbien. Die Zentrumsmitglieder der Kommission brachten eine Resolution ein, die verhindern will, daß Einschränkungen nach den neuen erhöhten Botschaften für solches Gewerbe eingesetzt werden, das zu den jetzt geltenden niedrigeren Sätzen eingeführt wurde. Eine zweite Resolution des Zentrums fordert, daß noch vor Inkrafttreten der neuen Handelsverträge ein neues Befreiungsgesetz vorgelegt werde, welches besonders den Bereich des verkehr ausländischer Rohstoffe und Halbfabrikate in einer den Bedürfnissen der deutschen Ausfuhr-Industrie entsprechenden Weise nach einheitlichen Grundsätzen für alle Bundesstaaten regelt. — Eine Resolution der Freikonservativen fordert den Reichskanzler auf, dazin zu wirken, daß im Falle der Versenkung der einheimischen

Wirtschaft durch die Einfahrt ländlichen Viehes Entschädigung aus öffentlichen Mitteln gewährt wird. — Die Handelsvertragskommission beriet Freitag u. a. die Resolution Hohl-Herrnsheim, den Reichskanzler zu ersuchen, das Meistbegünstigungsverhältnis zu jenen Ländern zu lösen, bei welchen erfahrungsgemäß ein solches Verhältnis den deutschen Interessen nachteilig gewesen ist, und darauf hinzuwirken, daß mit solchen Ländern reine Meistbegünstigungsverträge nicht mehr abgeschlossen werden. Heyl begründete die Resolution, wobei er unter Verhältnis mit den europäischen Ländern, sowie mit Argentinien und die ungünstige Lage unseres Handels mit den Vereinigten Staaten besprach, und bemerkte, die Resolution berührte das eine besondere Sache bildende Verhältnis zu England und den Kolonien nicht. Staatssekretär Graf Posadowsky gab darauf längere vertrauliche Darlegungen, auf welche eine vertrauliche Diskussion folgte, deren Ergebnis die Rückziehung der Resolution war. Dann wurden sämtliche sieben Handelsverträge der Reihe nach mit großer Mehrheit angenommen. Gegen die Verträge stimmten die Sozialdemokraten und der Abg. Gotheim (FBG.). Die Abgeordneten Rumpf (FBP.) und Wolff (Wittschaf. FBG.) stimmten für die Verträge. Das Zentrum war gespalten. Ein Teil seiner Mitglieder lehnte einzelne Verträge ab. — Im ganzen hat die Abstimmung in der Kommission bestätigt, was auch schon früher feststand: auch im Plenum werden die Wirtschaftsverträge leider eine große Majorität finden.

Scharfe Kritik an den Handelsverträgen üben in der neuesten Nummer der kritischen Wochenschrift „Plutus“ der Geschäftsführer des Handelsvertragvereins Dr. Walter Börgius und der Reichstagabgeordnete Dr. Heinrich Poithoff. Beide kommen zum gleichen Resultat, sie fordern unbedingte Ablehnung der Verträge. Dem Artikel des Abgeordneten Poithoff entnehmen wir folgenden Passus: „Das die Regierung den Wunsch hat, ihr Werk in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen, kann man ihr nicht verdenken. Es ist naturgemäß, daß in solchen Fällen die kleinen Lichtseiten in den Vordergrund gestellt werden und man über die starken Schatten etwas leichter hinwegblickt. Aber so weit wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darf man dabei nicht gehen. Nicht davon will ich sprechen, daß man alle, auch die kleinsten, vermeintlichen Erfolge durch Speerdruck hervorhebt und dagegen die schlimmsten Veränderungen nur andeutet; nicht davon, daß alles beschönigt und mit Hoffnungen umleidet wird. Aber alles das darf nicht so weit gehen, daß es zu Unwahrheiten führt. Die ganze offizielle Darstellung geht ja von einem absolut falschen und irreführenden Gesichtspunkte aus. Sie vergleicht in der Haupftache die neuen Handelsverträge mit den bestehenden neuen Generaltarifen. Das ist unberechtigt, denn Handel und Industrie sollen die neuen Verträge doch einzuhalten gegen die alten Verträge. Diese Veränderungen fehlen zu lernen, muß der Hauptzweck der Veröffentlichung sein. Und das Jatzafreien der neuen Generaltarife, die ohne Vertrag praktisch gar nicht möglich sind, ebenso wie der deutsche (der österreichisch-ungarische Tarif ist sogar noch schwächer), und es ist auch sehr zweifelhaft, ob er jemals Gesetz wird, könnte Deutschland sehr gut verhindern. Es hat selbst diese Tarife provoziert. Nur, wo die alten Verhältnisse ganz oder beinahe wieder erreicht sind, wird voll Rücksicht der alte Vertrag genannt, und die verhältnismäßig geringe Verschlechterung zugegeben. Wo die Verschlechterung sehr stark wird, da übergeht man sie und preist nur in lautem Ton die Verbesserung gegenüber den ja noch viel schlimmeren Sätzen der Generaltarife. Um schlimmsten ist die Verschlechterung wohl betrieben bei den Mitteilungen über den österreichisch-ungarischen Vertrag, bei denen die „N. A. Z.“ zwei Spalten „über die Bungen und Anfälle des österreichisch-ungarischen Vertragstarifes“ schreibt. Diese „Begündnis“ bedeuten aber im allgemeinen Verdoppelung und Verdreifachung der bisherigen Sätze, die „Begündnis“ sind so vorbereitet, daß die „N. A. Z.“ in den meisten Fällen gar nicht wagt, sie zahlenmäßig vorzuführen.“ — Man könnte beinahe annehmen, daß die Regierung mit voller Absicht die Entwicklung unserer Industrie hemmt, um einen Agraraufstand künftig aufrecht zu erhalten, der ihre Macht auf längere Dauer sichert.

Die Reichstagswahl in Hof hat der Sozialdemokratie einen zwar nur kleinen, immerhin aber bedeutsamen Erfolg gebracht. Nach den neuesten Meldungen steht sich das Resultat wie folgt: Genosse Gießler 10 385, Goller (Freiheit) 10 174 und Rehger (B. d. L.) 3280 Stimmen. Im Jahre 1903 erzielten unsere Genossen 10 678 Stimmen; ihr Rückgang beträgt also rund 300 Stimmen, während die Gegner zusammen genommen 1400 Stimmen gewonnen haben. Der Aussall wird von der Oberstaatskanzlei, dem Parteiblatt des Kreises, wie folgt kommentiert: „Der schwindende Verlust kann und darf nicht allzugeßtzt werden, man muß nach den Ursachen suchen, und diese finden wir darin: Bei der letzten Wahl, wo bekanntlich Münnich-Ferber kandidierte, ward gegen diesen aus den eigenen Reihen der Nationalsozialist Front

gemacht und gegen ihn agitiert. Verschiedene Fabrikanten forderten damals — wohl infolge der Haltung Münnich-Ferbers in der Bollwerksskommission gelegentlich der Beratung der Garde — ihre Arbeiter direkt auf, Stimmen zu wählen; auf diese Weise wurden eine ganz respektable Anzahl Stimmen aus dem gegnerischen Lager unserem Kandidaten zugeschlagen, die nunmehr, da der Bannapsel besiegt, dem Dr. Goller zu gute kommen. Weiter kommt in Betracht, daß wir mit einem neuen Kandidaten auf dem Plane erscheinen, was erfahrungsgemäß fast bei jeder Wahl schon ungünstig wirkte. Doch wie dem sei, noch haben die Gegner das Mandat nicht in der Tasche, nochmals wird gekämpft werden müssen — und wird gekämpft. Vor allem muß versucht werden, Reserven heranzuholen, denn seitens der Gegner dürften wohl keine Reserven mehr mobil gemacht werden können, haben diese doch fast den letzten Mann an die Urne geschleppt.“ — Wenn auch ein Steg in diesem Kreise nicht sehr wahrscheinlich, so ist er doch nicht völlig ausgeschlossen, trotzdem die Agrarier heute bereits aufgefordert werden, gemeinsame Sache gegen den roten Feind zu machen, d. h. geschlossen für den Freiianigen zu stimmen. — Die Stichwahl ist auf den 23. Februar festgesetzt worden.

Die Zeugniszwangsvolter, diese barbarische Errichtung unseres Staateswesens, wird am Dienstag die Reichsjugendkommision, die an diesem Tage ihre Beratungen wieder aufnimmt, beschäftigen.

Die Freiheit der Wissenschaft und die akademische Freiheit. Das Schreien der akademischen Freiheitshelden nach dem Polizeiappell gegen die konfessionellen Verbindungen und der ganze Kummel, den sie in Szene gesetzt hatten, war längst schon langweilig geworden. Sieht ein ander Bild! Bei der Huldigung der Universität Leipzig anlässlich des Einzugs des sächsischen Königs sagte der Rektor der Universität, Geh. Rat Herrn Prof. Dr. Riecksel, u. a.: „Wir dienen allein der Wahrheit; sie zu erforschen auf allen Gebieten ist die Aufgabe der Wissenschaft. Über darum kann die Hochschule nutz gebrauchen in der Lust der Freiheit. Zwei Säulen sind es, die das Gebäude deutscher Hochschulen tragen und ihre Bedeutung bedingen, auf Seiten der Lehrenden die Freiheit der Wissenschaft, die nur durch die erkennbare Wahrheit sich binden läßt, auf Seiten der Studierenden die akademische Freiheit, durch die selbständige Charaktere erwachsen sollen.“ — Das waren Worte, die jeder freiheitlich denkende Mensch unterschreiben kann. Doch der Pferdeschwanz kommt noch. In seinen weiteren Ausführungen machte der „Kuhn“ Professor eine tiefe Verbeugung vor dem König und pries diesen als den — Hört der wissenschaftlichen Freiheit! Hört er der Wahrheit die Ehre geben wollen, dann wäre er verpflichtet gewesen, zu betonen, daß es im Sachsenland eine wahre wissenschaftliche Freiheit überhaupt nicht gibt. Das Länzchen auf dem höflichen Parclet ist denn auch Herrn Riecksel gar übel bekommen, denn der von ihm als Hörer der wissenschaftlichen Freiheit reklamierte König erwirbte in dem Sinne, daß er eine wissenschaftliche Freiheit nicht kenne, daß sich die Herren Professor diesen Begriff nur zurück gemacht hätten, und daß es in Wahrheit nur eine wissenschaftliche Leibgarde geben dürfe. Er sagte: „. . . Ihre Aufgabe ist es, meine Herren, unsere Jugend nicht bloß wissenschaftlich zu bilden, sondern auch ihr die wahren Gefühle der Gottesfurcht, Pflichttreue, Hingabe und Treue für König und Vaterland, Kaiser und Reich einzuflößen. Ja, ich halte diese Seite der Tätigkeit von Hochschullehrern für die allerwichtigste. Und welche herliche Aufgabe ist es, die überschäumende Jugendkraft, die ideal angelegte Natur des deutschen Junglings in richtige Bahnen zu lenken! Ich war selber in voller Begeisterung Student und weiß es sehr gut, daß der Jungling in seinem Freiheitsdrange keine bindenden Fesseln anerkennen will. Und ich habe Verständnis dafür. Aber nach seiner Sturm und Drangperiode wird er, dank der tüchtigen Leitung seiner Lehrer, bald ein ernster, gereifter Mann werden, der überall seine Stelle ausfüllt. So, meine Herren, ist meine Ansicht über unsere Universität.“ — Diese Ansicht über die wissenschaftliche Freiheit und über die akademische Freiheit äußerte der König am Vormittag. Und abends brachte ihm die Lippische Studentenschaft einen großen Fackelzug und schrie Hurra. — Fürwahr, es ist ein Gaudium, diese akademischen Freiheitshelden zu sehen!

Keine freie Eisenbahnsfahrt. Die Nachricht, daß auf Veranlassung des sächsischen Königs den zu Weihnachten beurlaubten Soldaten freie Eisenbahnsfahrt gewährt worden sei, wird vom Kriegsministerium dementiert. — Was kann aus Sachsen auch gutes kommen!

Kleine politische Nachrichten. Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte im Marienthal gemäß dem Antrage des Referenten Thuenen statt der von der Regierung geforderten 12 nur 8 neue Baumeister und statt 7 nur 4 Werkmeister. — Österreich-Ungarn hat den Handelsvertrag mit Russland getundigt. — Der französische Senat hat sämliche Artikel des Militärgelezes angenommen. — Das Kriegsgericht in Rue-

Inventur-Ausverkauf.

Nur gültig für Sonnabend — Sonntag — Montag — Dienstag.

Vier Extra-Betten-Tage.

Da von den angeführten Artikeln nur ein bestimmtes Quantum für obige 4 Tage angefertigt haben, so sind die Preise erheblich billiger, wie alle bisherigen Ausverkaufs-Preise. Ein Teil liegt in unserem Schaukasten aus.

Posten	Oberbetten	sonst 7.85 9.75 17.50 20.50 25.25 26.50 jetzt 6.85 8.50 13.50 15.50 18.50 19.75 Mk. Mk. Mk. Mk. Mk. Mk.
Posten	Unterbetten	sonst 5.75 7.55 12.75 15.50 16.50 21.00 jetzt 4.65 6.85 10.25 12.75 13.80 17.50 Mk. Mk. Mk. Mk. Mk. Mk.

Posten	Kopfpföhle	sonst 2.85 3.65 6.50 8.75 jetzt 2.25 2.75 5.30 7.25 Mk. Mk. Mk. Mk.
Posten	Kopfkissen	sonst 1.35 1.65 2.10 2.75 3.50 4.75 jetzt 98 Pf 145 Mk. 175 Mk. 240 300 375 Mk. Mk. Mk. Mk.

Eis. Bettstellen

mit Bandeisen eint. Spirale
jetzt 450 Mk. 550 Mk.

Seegras-Matratzen

karriert Juteleinen
80:90 cm jetzt 345
Mk.

Ca. 5000 Meter

Tüll-Gardinen

weiß und jetzt Meter 1.25 Mk., 90, 85, 78, 75,
creme 65, 50, 42, 35

22

Pfg.

Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

Damen-, Herren- und Kinder-Schläpfe,
reine Wolle. Preis für Schläpfe.
ausgezeichnet
Henriette Calm;
Säumerzettel Nr. 147.
Zugabe von grünen Rabattmarken.

Wissit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarten
per 100 Stück von 1 Mk. ab.

Die Druckerei des Lbb. Volksblattes.

Pa. Lachsenfilet, Schweinefilet,
Kalbfleisch, sowie sämtliche
Wurstsorten zu den be-
stimmten Tagespreisen empfohlen
Karl Jürgensen.

Entweder 3. Karl Jürgensen.

pr. Binderbraten 60 Pf.
„ Schweinebraten 60 „
„ Kalbsbraten 50 „

Alb. Hidde

Reiferstrasse No. 8.

Wilh. Körner's Restaurant

Suppenküchestr. 11.

Hente: Bockbier.

Wilh. Körner.

Kranken- u. Sterbekasse
„Amicitia“.

Ausserordentliche
General-Versammlung
am Sonnabend den 25. Februar

im Vereinshaus, Johannisstr. 36/37.

Zugesetzte Ortszeit:

Ende einer Stunde.

Der Vorsitzende

Betten-Duve,

gr. Burgstrasse 32.

Bettiedern. Daunen. Aussteuerartikel.

Gratis-Anfertigung.

Billige Preise.

Rabattmarken werden ausgegeben.



Mittwoch abend 8 Uhr

Gestalte ich meinen Dienstbüro

Inventur-Ausverkauf

Während des Ausverkaufs gebe ich

doppelte grüne Rabattmarken.

Rechte vorliegende Bücher im Saalpreis für 5 und 10 Pf.

Wilh. Bartelt

Manufacturen. Aussteuer und Konfektion
Breitestrasse 39.

Die grünen Grünerkölze

jetzt 30 Pf. je 100 Stück.

Johanna Bühse, Pöhlwicht. 72.

Stetige
Rabattmarken
für bestellte Abgaben

Goldene 32, Breitestrasse 33. I.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Petersen's Klubhaus

Hartengrube 25/27.

Heute:
Freies Tanz-Kräntchen.

Beginn 4 Uhr nachmittags.

Arbeiter Bildungsschule Lübeck

Am Donnerstag den 23. Febr.
abends 8½ Uhr präzise beginnt im
„Vereinshaus“ ein neuer Kursus
in **Rede-Uebung.**

Derselbe besteht in Vorträgen
politischen, gewerkschaftlichen und
sozialen Inhalts mit darauf folgender
Diskussion.

Zur Teilnahme an demselben sind
alle Mitglieder berechtigt. Die
Mitgliedschaft erwirbt man durch
Bahlung eines Eintrittsgeldes von
30 Pf. und eines Monatsbei-
trages von gleicher Höhe.

Der Fortbildungskursus in
Sekretärin findet von nächster
Woche an Montags statt. Nächste
Stunde also am 20. Februar.

Zahlericher Beteiligung an dem Redebildungs-
kursus steht entgegen

Der Vorstand

Hippodrom, Schwarzer
Alle 84.
Täglich geöffnet. Entree frei.
Beginn 4 Uhr. — Wochentags 6 Uhr.
Amüsant! Epatant! Interessant!

Stadt-Theater

Sonntag den 19. Februar
Nachmittags 4 Uhr Ende 9 Uhr.
148. Vorstellung. 22. Sonntags Abonnement.
22. Fremden-Vorstellung.

Siegfried.

Montag den 20. Februar. 149. Vorstellung.
Gastspiel von Berna Dewald
vom Stadt-Theater in Magdeburg.
Es lebe das Leben.

Reservirt! Reservirt für den 25. Februar gegen den Zeitraum der „Jahrmarkt und Hochzeitsgebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Schlüsselstellung — Reservirt! Reservirt für den Markt „Süd und Nordmark“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwisch
Beginn: Theater Gömörl — Stand von Frieder Meyer & Co. — Samstags in Lübeck.

Beilage zum Lüdeder Volksboten.

N. 43

[Montag, den 19. Februar 1905.]

12. Jahrgang.

Der weiße Schreden.

Die Parole der Schreddenherrschaft scheint der Polizei aus Petersburg bereits gegeben worden zu sein, und die Prozess des Polizeischreddens hat im jüdischen Aufseßungsraum begonnen. Das beweist folgender, im "Vorm" veröffentlichter Privatbrief aus Mohilew a. Dnieper über solche Greuelstaten der Polizei, vor denen die Kischinerer Schrecken fast erblassten.

Sonntag, den 5. Februar. Bei uns in Mohilew ist das mittelalterliche Foltersystem wieder eingeführt worden. Nach dem Petersburger Ereignissen brachen hier einige kleine Streiks aus, und Donnerstag am 2. Februar sollte eine Demonstration stattfinden. Sie blieb aber aus, da in allen Höfen Militär versteckt war. An diesem Tage begann die Orgie der Polizeibestialität. Ohne jedweden Anlaß wurden freudliche Passanten von der Straße her nach der Polizeiwache geschleppt und dort in der barbarischen Weise zugerichtet. Die rassierierten Mäutern wurden erschossen. Kalt und abliglich wurden den Unglücklichen Arme und Beine gebrochen. Am Freitag und am Samstag wurden circa 100 Personen auf diese Weise zu Krüppeln gemacht.

Die Folterprozedur ging folgendermaßen vor sich. Man brachte erst die unglücklichen Opfer zum Polizeileutnant und dort wurden ihre Namen notiert. Dann begegnete ihnen an der Treppe eine Gruppe Polizisten, welche sie bis zur Bewußtlosigkeit schlugen; nachdem man die Opfer halb zu Tode geprügelt hatte, warf man sie die Treppe hinunter, wo sie von einer andern Gruppe Polizisten empfangen wurden, welche mit blankem Säbel auf sie standen. Endlich ließte man sie den im Hause postierten Soldaten auf, welche mit ihren Gewehren den Unglücklichen die Augen ausschossen, Arme, Beine und die Finger an der Hand brachen. Ein unbeschreibliches Stöhnen und Schreien war auf der ganzen Strecke zu hören. Aber es war unmöglich, ihnen zu helfen. Zwei Leute wandten sich an den Polizeimeister, aber derselbe stieß sie mit den Worten an: "Ich kenne Gott, Ihr seid alle Demokraten. Man sollte Euch tödlich durchblauern. Gibt es Gott sei Dank, andere Zeit. Swiatopol ist nicht mehr Minister!"

Einige junge Mädchen wurden in schimpflicher Weise behandelt, einige wurden fast zu Tode gepeitscht. Eine ohne Bewußtsein Doligende warf man den Hunden vor. Einige Opfer liegen bereits in der Todesagonie. Die übrigen sind alle Krüppel.

In der Stadt herrscht eine unbeschreibliche Panik. Keiner ist seines Lebens sicher. Jeden Augenblick wird man auf der Straße angehalten und die Polizei besticht, diese oder jene Straße gar nicht zu betreten.

Dort kann auch nicht vorstellen, wie sich die wilden Polizeibeamten über den neuen blutdürstigen Kurs freuen! Als Swiatopol Minister war, wußten sie gewissmäßen ihre wilden Gesüste zähmen.

Die beschriebenen Greuel werden von ganz unbeteiligten Personen, die jeder Bewegung fern sind und nichts mit "Demokratien" gemeint haben, verübt. Ein alter grauer Jude, Kreml, mußte Sonnabend in einer persönlichen Angelegenheit nach dem Polizeibureau. Er wurde da ergriffen und schließlich geschlagen, daß er in Todesgefahr kam; das Nasenbein wurde ihm völlig zerplattet. Einem 14jährigen Jungen wurden beide Arme gebrochen. Dieser Junge hatte das Unglück, am Sonnabend die Straße zu passieren und den Polizeirechts Aufmerksamkeit auf sich zu fesseln. Man schleißt nach der Folterkammer der Polizeiwache jeden Juden, welchen irgend ein Schuhmann anzeigt. Die Schuhleute bekommen dafür eine Exrabobnung, und darum ist ihr Eifer so groß.

Montag, den 6. Februar: Als ich gestern abend Dir-

geschrieben habe, wußte ich noch nicht, was um 6 Uhr auf der Petronajstraßé passierte. Zu dieser Zeit fand eine Demonstration statt. Die Demokraten zerstreuten sich schnell beim Heranlaufen der Polizei. Dann begann letztere einsame Passanten nach der Wache zu schleppen. Da der Demonstration haben vorzüglich Christen teilgenommen, nach der Wache wurden aber vorzüglich Juden geschleppt. Und auf der Wache wurden sie in unbeschreiblicher Weise mishandelt. Ich kann nicht ausführlich schreiben. Ich verlor meinen Verstand! M. Kagan und M. Gerschanowitsch (Realschüler) wurden an der Unterassjaja-Gasse ergriffen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Dort ergriff man auch die Realschüler Levin und Olstein. Alle wurden sie nach der Wache geschleppt. Dort warf man sie einige Male die Treppe hinunter. Man warf sie herunter, schleppen sie nach oben undwarf sie wiederum herunter — so einige Male. Dann riss man die Haare aus. Sie liegen jetzt halbrot da. Olstein ist am Kopf gefährlich verwundet — er liegt im Sterben. Auf der Petronajstraßé sind noch jetzt Blutschalen zu sehen. Was denjenigen, welche man Donnerstag und Sonnabend mishandelt, ist schon einer vorüber; die übrigen sind in gefährlichem Zustande. Man verhörlte auch einige Christen, aber man schlug sie nicht.

Ein anderer, dem "Vorwärts" zur Verfügung gestellter Brief aus Mohilew bestätigt diese Furchtbarenheiten. Dort heißt es:

"Seit der Verfassung Trepows und der damit signalisierten Rückkehr zur vorigen Tradition ist der freidliche Bürger unserer Souveränitätsstadt mit einem Schlag außer Schutz bei Gott gestellt worden. Männer aller Stände, die harnlossen waren, wurden ohne irgend einen Grund und ohne die mindeste Verantwortlichkeit vom niedrigsten Polizisten öffentlich geschlagen. Ein Besitzer mehrerer Häuser, ein gescheiter Mann, der in Erfüllung seiner Meldepflichten die Treppe des Polizeireviers aufstieg, wurde von einem Gorodowoi (Polizist) ohne weiteres losüber geschleift, so daß er sich eine Hand gebrochen hat und an den Verletzungen leidet. Ein Beamter der Münster Kommerzbank ist auf der Straße von einem Polizeipräfekt geohrfeigt worden, weil er daßotto befreit hat, auf dem sich mehrere Straßen vorher eine Unschuld Arbeiter versammelten, die alle als politisch unverlässig galten.

Die Polizei ist läunig. Gerichtliche Alegien sind zwecklos; in solchen Fällen wird der Spieß gegen den Kläger gekehrt. Am vorherigen Sonnabend erwartete man Protestdemonstrationen und die Polizei ging eifrig aus Werk. Sicherlich arrestierte sie Arbeiter und Arbeitnehmer, die soeben geschlagen wurden, daß man es in den nicht sehr fern gelegenen Häusern vor dem Flehentlichen Hilfesuchen und Gestöhne der Geamarterten nicht aushalten konnte. Viele Leute, die sich auf der Straße angestellt haben, standen hilflos da und wachten. Am anderen Tage kam eine Demonstration doch zustande, an der die Jugend der Lehranstalten, des Gymnasiums und der Realschule teilnahmen. Was die Polizei hierbei für Heldentaten verübt, spottet jeder Schreiber. Ein Realschüler, der nur ein Bett hat, wurde geschlagen und durch die Straße geschleift, weil er nicht schnell genug mit den Polizisten mischken konnte. Ein anderer, den die Polizei selbst keiner Schuld zeigte, wurde mit Säbeln auf den Kopf geschlagen, daß er jetzt heute aus der Schule heraus ist. Ein Arbeiter ist im Krankenhaus am anderen Tage gestorben. Ein junger Mann, der es gewagt hat, den Polizisten zu fragen, wozu er den Krüppel zu quälen braucht, wurde selbst mitziehlich und liegt jetzt mit geschwollenem Kopfe daneben. Wird einer auf der Straße arretiert, so kommt er auch gleich um seine ganze Karriere. Ein Arbeiter, der kurz nach der Demonstration in der Arbeitsschürze nach der Tagesmühle mit einem Säumchen von 3 Ru-

beln 75 Kopfen nach Hause zurückkehrte, wurde von einem Polizisten aufgehalten und etwa eine halbe Stunde lang blau geschlagen und mit leeren Taschen entlassen. In allen Fällen wird nichts zu Protokoll aufgenommen, absolut nichts, da ja "nichts Belastendes" vorliegt.

Die Polizei sieht die ganze Bevölkerung als ihre tatsächlichen Sklaven an und der geringste Polizist vermag im Handumdrehen eine ihm mißfallige Person zugrunde zu richten. Unser Leben, Hab und Gut, unsere Ehre ist in den Händen des Gorodowoi. In der Stadt herrscht eine wahre Panik. Wer aus dem Hause geht, ist nicht sicher, daß er glücklich zurückkehrt.

Was ich Ihnen schreibe, bleibt hinter der Wirklichkeit weit zurück. Es ist Ihre Pflicht als Mensch, die Herren Redakteure der Zeitungen aufzusuchen und sie zu fragen, ob es die Herren nicht als Pflicht der Presse ansehen werden, die qualvollen Zustände, die in der russischen Provinz herrschen, an die weite Öffentlichkeit zu bringen; denn wir haben ja jetzt in Russland keine Öffentlichkeit, keine freie Presse. Der blutgesättigte Schnee auf den Straßen der Stadt, den die Polizei nicht einmal für nötig hält zu entfernen, mahnt Sie an diese Pflicht . . .

Das Herz krampft sich jedem führenden Menschen zusammen beim Lesen dieser Briefe. Nun wieder drängt sich ihm die bange Frage auf: Wann wird die lange Stunde dieser aufgestochselnen Bluthunde schlagen? . . . Sie kommt! Der Stein ist durch die industrielle Entwicklung Russlands ins Rollen gekommen und er wird in absehbarer Zeit donnernd und tosend ein System vernichten, das solche Zustände zuläßt.

Schon dümmert in der Ferne das Morgenrot . . .

Sozialismus und Sozialarbeiter.

Aufreizung zum Klassenkampf. Gegen den Letzter der Bergarbeiterbewegung im Neuroder Kreis, Gerschen-Potok a. Svitian, wurde, wie er in einer Bergarbeiterversammlung mitteilte, Anklage wegen Aufreizung erhoben.

Klassenjustiz anlässlich des Bergarbeiterstreiks. In den letzten Tagen sind wieder mehrere Streitfälle gefallen. Auch eine Streikzunft hat man schon erwischt. Ein Arbeitswilliger fühlte sich durch das Ausspielen einer Frau beleidigt. Durch drei Tage Gefängnis wird die Frau beleidigt, daß man auch mit dem Auspielen einer Frau beleidigt. Ein Bergmann aus Cestrop, der einen Arbeitswilligen bedroht haben soll, wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Zu 14 Tagen Gefängnis verurteilte die Strafammer in Dortmund den Bergmann Kramp wegen Bekleidung eines Arbeitswilligen. Der Leichauer Grezelomsky soll nach Arbeitswilligen mit Steinen geworfen haben — verlebt ist niemand — auch hat er "Psai!" gerufen; dafür muß er drei Monate im Gefängnis brünnen. Wegen Bekleidung durch die Worte: "Bleibe lieber zu Hause bei deiner Frau und sehe dich hinter den Ofen!" distanzierte das Gericht dem Bergmann Freiburger 10 Tage Gefängnis zu. — Wenn ohne "ausreichenden" Arbeitswilligkeitschutz solche Urteile gefällt werden, dann kann man sich ungefähr ausmalen, was der "Schutz" bringen wird.

Schwangerschaft verboten. Bei dem Dienstbotenbündnis Otto Serner in Berlin müssen landwirtschaftliche Dienstboten, wenn sie Stellung erhalten wollen, die schriftliche Versicherung abgeben, daß sie nicht schwanger sind. Es scheint demnach, daß die Landwirtschaft auf eine künftliche Methode der Bevölkerungsvermehrung rechnet, da sich das Verbot der Schwangerschaft sonst mit den Angaben über Unterton nicht gut verträgt.

Freisinnige Arbeiterpolitik. Die unter der Aufsicht des freisinnigen Stadtrats in Gittern stehende Direction der Bittauer Straßenbahn und des Elektrizitätswerks

Afrajia.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

82. Fortsetzung.

"Wie hätte ich das?" rief Johann aus. "Doch ich Morano laufen ließ, dir nichts von ihm sagte, geschah, um dich nicht zu kränken."

"Ich rede nicht von dem Schelm," sagte Olaf. "Sieh mich an, sieh in meine Augen. Mußt du sie nicht niederschlagen?"

"Es gibt nichts, was mich dazu zwingen könnte."

"Du bist ein Däne, weißt dich zu verstehen," antwortete Olaf. "Kein Mensch auf Erden wußte, wie es in mir aussah, dir sagte ich es. Ich klage dir mein Leid um Ida, und du — du selbst gingsst an den Lyngsfjord, um unehrlich Spiel zu treiben. Hast alle Lockungen dort aufgeboten, hast um Liebe gefleht, bis sie dich von sich ließ, weil's ja sein mußte, und ich — ich arbeitete für dich, sorgte für dich, während du sie betörtest. Leugnest du noch? Wagst du noch nein zu sagen?"

"Ich leugne nicht," sagte Marstrand, "denn ich liebte sie und liebe sie noch, Olaf, obwohl ich aufgehört habe zu hoffen. Betogen aber habe ich dich nicht. Ich weiß nicht, wie ich dich verloren soll, doch kanst du jünen, daß ich ein Weib liebe, die du liebst, und die keinen von uns gehört? Kannst du mich hassen, daß ich Worte sand, wo mein Herz sprach, und wo Blüde mir sagten, daß ich verstanden wurde?"

"Du lügst!" rief Olaf heftig, "wie hat Jungfrau Ida ihre Augen zu dir erhoben. Eitel, wie du bist, hast du von einer Luft geträumt und mich verraten." Er hob den Arm mit einem wilden Blick auf. — "Tritt nie wieder in meinen Weg, es möchte dich gereuen, sprich auch nie von mir wie von einem Freund — meine Hand soll gegen dich sein, wo ich dich finde!"

Mit diesen Worten eilte er fort, Helgestad erwarte ihn auf der Höhe des Björdrüdens. Da hielt er auf seinem Rossen und blickte in die grünen Talblüten hinab. Seine Miene war voll Hohn, und wie er Elf und Wald musterte, brach er in ein grimmiges Lachen aus: "Soll mein Blüten nicht umsonst gewesen sein," murmelte er, "muß den Balsfjord haben, was will der Narr damit! Will ein anderer Lied mit ihm singen, und soll ein Sang sein, der besser für ihn passt."

3.

Am Abend erreichte der Zug den Lyngsfjord. Helgestad hatte sich mit seinem Schwiegersohn und Olaf verständigt, von den Borsällen zu schwärmen, die nicht für Weiberohren passen, und dabei ein Wort fallen lassen, daß der dänische Junker ein viel zu süßes Herrchen sei, um nicht ein mildeidig Gedächtnis hinterlassen zu haben.

"Wißt wohl, wie Mädchen sind," sagte er, "lieben ein gutes Gesicht und klippe Sprache; wer höflich mit ihnen umgehen kann, hat sie gewonnen. Und vergleichend Dinge verfehlt ein Däne besser wie wir, müssen da zurückstehen, Olaf sowohl wie selbst Paul, so sein und wohlgebildet er ist."

Die Spötterei entging dem Schreiber nicht, aber er lachte dazu. "Das Ende lohnt den Meister," sagte er, "und der praktische Erfolg den Mann. Was der dänische Junker hier gesessen und gelispelt hat, soll mich verdächtig wenig kümmern. In wenigen Wochen ist Hochzeit, mein Hans in Eroms ist vorzüglich besetzt, aber aus dem Lande soll er, und wenn er jemals in meine Finger gerät, wie ich hoffe, wird er sich über meine Höflichkeit nicht zu beschweren haben."

"Hast einen Plan fertig?" fragte Niels, als sie beisammen saßen und Olaf voraus war.

"Mehr als einen," antwortete Paul, "und" — setzte er

mit einem schlauen Blüde hinzu — "ist ganz derselbe, den Ihr habt."

"So," sagte Helgestad schmunzelnd, "kennst also meine Gedanken?"

"Genau," sprach sein Begleiter. "Haltet die Bürgschaft fest, sie wird uns nützlich sein. Ich denke, es soll nicht lange dauern, so haben wir den Junker, den wir beide so zärtlich lieben, an einen schönen Ort gebracht, wo ihm kein Zauberer helfen kann."

"Willst ihm hart an den Leib?"

"Nicht doch," lachte der Schreiber, "ich will seinen Leib und seine unsterbliche Seele vor allem Schaden behüten; obnein soll er seinen Freunden nahe bleiben, die ich nicht von ihm trennen will."

"Nuh!" murmelte Helgestad, "sehe wohl, sind auf einem Wege, ist aber doch noch nicht klar in mir, wie das richtige Ende kommt."

"Das Ende muß kommen, wie wir es machen," sagte Paul. "Ich habe mit meinem Oheim im voraus allerlei Abrede genommen. Man muß die Vögel fangen, wenn sie flügge sind, und dazu ist es Zeit. Läßt die Lappen jetzt treiben, was sie Lust haben, flößt sie nicht, droht nicht weiter, sei freundlich, so viel Ihr könnt. In drei Wochen kommen die großen Märkte, herunter müssen sie dann von ihrem Zellen und Wüsten, um Wintervorräte einzuladen, bei dieser Gelegenheit können wir uns die Böde aussuchen, die wir haben wollen."

"Gangt den Afrajia so leicht nicht," erwiderte Niels.

"Nein," sagte der Schreiber, "den alten Schlanlopfer mögen wir uns holen. Soldaten haben wir nicht, aber an tüchtigen Armen und Beinen fehlt es uns bestwegen doch niemals. Ich habe ganz in der Stille schon mit einer Anzahl entschlossener Männer gesprochen, die zu aller Hilfe bereit sind, und kann auf mehrere noch rechnen."

Helgestad grinste bestimmt. "Sieh gut zu, was du tust," sagte er.

hat folgenden Passus in die Arbeitsordnung ihrer Angestellten aufgenommen: „Demjenigen Angestellten, der seine Mitarbeiter zur Erzwingung höheren Lohnes aufruft, einem Vereine oder Verbande angehört oder beitreibt, welcher Streikbewegungen fördert, oder andere Angestellte zum Eintritt in einen solchen Verein oder Verband auffordert, wird die Stellung gekündigt.“ Nachfinden ist sofortige Entlassung ein! — Neben diesem famosen Passus bestehen auch noch andere Nebestände. So erhalten die Vorgesetzten für ihren außerordentlich anstrengenden Dienst monatlich nur 70 Mark Lohn; nominell werden ihnen allerdings 75 Ml. zugesichert. Da über 5 Ml. für die Dienstkleidung abgezogen werden, bleiben ihnen nur etwa 16 Ml. pro Woche.

Die internationale Transportarbeiter-Föderation macht jetzt, seit sie unter deutscher Leitung steht, erhebliche Fortschritte. Es gehörten ihr 1904 annähernd 130 000 Mitglieder an, davon waren allerdings 25 000 mit ihren Beiträgen im Rückstand. Da am 1. Januar 1905 die Vereinigung der amerikanischen Schauerleute, Transportarbeiter und Seefahrer mit 50 000 Mitgliedern hinzutreten ist, so gehören nunmehr der internationalen Föderation gegen 180 000 Mitglieder an.

Die „Wohltätigkeit“ des Bergwerksproben Hugo Stinnes kennt jetzt keine Grenzen. Der selbe sieht als Behilfe für die in Not geratenen Bergleute von 4 Bechen 35 000 Ml. — Dieser jetzt so freigütige Mann war vor Ausbruch des Kriekampfes der Prächtigsten einer!

Arbeitsvertrag im Handelsgewerbe. Das Unternehmen Herrn Tietz in Berlin hatte im vorigen Jahre mit ihren Handlungsgesellschaftern einen Arbeitsvertrag abgeschlossen, nach dem sich die Angestellten verpflichtet wiesen, innerhalb 2 Jahren nach dem Austritt bei der Firma Tietz kein Engagement beim bestehenden Kaufhaus Überholzinger einzugehen. Der Bezirk Niedersachsen des Zentralverbandes der Handlungsgesellschafter und Gehilfen Deutschlands hat zwar nach langwierigen Verhandlungen mit der Firma Tietz die Auflösung dieser Vertrags erzielt, aber es ist doch bezeichnend, wie man die Not der stillschweigenden Handelsangestellten auszunützen versucht, und ihren Verdacht aufzwingt, die sie an das Unternehmen seien und es ihnen erschwert, sich etwa bietende bessere Stellungen zu suchen. In einem Misserfolg ist zu den Konventionalstrafen stehen die schlechten Löhne der Handelsangestellten.

Dem „Vorwärts“ entnehmen wir folgendes: Bürgerliche Blätter teilen mit, daß unser Parteigenosse Kurt in Folge von Vorgängen privater Natur von der Parteileitung aufgefordert worden sei, seine Funktion in der Partei niederzulegen. Wie kann ja dieser Angelegenheit mitteilen, daß Antrieb vor kurzem bereits die Erfüllung abgegeben hat, sein Stadtvorsteheramt niederzulegen zu wollen.

Geständiger Mörder. Der des Raubmordes an dem katholischen Hörer Thöbes in Hohenberg verdeckte Mörzer gesellte hat nunmehr vor dem Untersuchungsrichter die furchtbare Tat in allen Einzelheiten eingestanden.

Wer herrscht im Kleinstaat? Im Augen auf die französischen Republik bestimmt die „France Libre“ die George Hipp und Max Boissé: „Es ist konstitutioneller Kongreß oder Kaiser an der Spitze, aber es darf keiner oder keiner. Es ist im Grunde genommen gleichgültig, ob der wahre Herrscher im französischen Orten ist mit dem Bürgerkönig des Kapital ist, und der barmhafte Kaiser des Hauses Reichs und seine Spitäler. Die Regierung überläßt mir eisigen postulaten Gesetzesentwurfen, und kann mit entweder dem sozialen Staatsstaat oder dem am liebsten ganz vom Parlamentarischen Handwerk fort.“ — Wir mögen wünschen, daß das französische Parlament aus einem ebenso anstrengend und wahrhaft liebendem George bestimmt wird, wer der wahre Herrscher im betreffenden Demokratie sei.

Die zugestiegenen „Herren.“ Es war vorzunehmen, daß das Singgraben der Regierung in dem kleinen Lande der Bergleute, das offenkundig zur Rö nicht dem eigenen Interesse entspricht, den sozialen Grund nicht zerstören würde. „Bei Herrn Röder“ ist es erstmals gelungen, um Mittwoch eine jüdische Stimme, um die Regierung gegen die Bergleute jüdisch zu machen. Graf Rieckebach führte nämlich dort das folgende auf: „Bei der gegenwärtigen Situation aber ist es absolut unmöglich, dem Staat in die Sache zu sagen, für das Reich seine Bergleute für seine Sozialen Ziele zu bestimmen. Die Gefahren der Legionen Tage haben durch ganz kleinste Städte nach

„Graub“ landet Berlin. „Sie habe meine Gedanken unter den Leuten liegen, kann einen Kontakt, der mir gutes Recht geben wird, wo das Sozial bei Röder ist, und werde ihm darüber dann später Sorge ertheilen. Gute Gratulation!“ rief er los, „ich darf mit Grüppchen an das Kapitale treten, denn früher oder später muß ich diese Sache aufnehmen, und ich kann dazu diese ja einkämpfen, das ist mir eigentlich sehr.“

Wieder nicht bestellt. „Nicht kann den Kontakt“, legte er, „dann ist es besser an einem anderen Ort.“

„Das kann, hat der Kontakt bestellt.“ Liegt Röder, soll er dem bestellten Platz das Sozial vertragen. Bei diesen Worten wurde Grüppchen aufmerksam. „Sollte ich ja nicht“, sagte er, „dem Kontakt ist der Platz, bis man es habe gefunden, aber an einem anderen Ort ist das Platz keinen Raum, wird ihm Sozial nicht aufgeladen werden; der Kontakt hat nicht das Sozial, da wird diese best. Röder sagt, und Röder läßt uns den Platz, er will bestimmt das jüdische Land dem Sozial gewissen, werden ihm diese Sache best. bestimmen, wenn ihm nichts das ist gewünscht.“

„Bei dem Kontakt, Röder Röder“, legte der Schreiber, „Es sind ja, die ihm besten Freunde? Das ist dem Kontakt zugesagt, der anderen Kontakt ist dem Kontakt nicht.“ Der Kontakt sagt nicht ihn, nicht er nicht die Kontakt war.“

„Schreiber Röder“ ist eigentlich bestellt, nicht Röder und Kontakt bestellt vor einem kleinen Kontakt.“

„Es ist die Frage, ob man es glauben möchte, wenn ein Bürger gegen das arbeitet. Sie werden nicht zu best. Kontakt sein, wenn sie nicht vor dem Kontakt in Kontakt gehen können. Da ist jedoch ausgedient Kontakt kommt, und wenn sie eine wichtige Rolle spielen würden, Kontakt ist nicht den kleinen Kontakt noch vor Kontakt eingehen.“

dieser Richtung machen müssen. Die Aussichtsorgane des Staates müßten rechtzeitig eingreifen und nicht warten, bis der Streik ausbricht, wenn die erhobenen Beschwerden gerechtfertigt waren. Nach meiner Überzeugung liegt die Sache ab so, daß dieser Kontraktbruch durch Hunderttausenden wesentlich herverursachen werden ist durch die Agitation der Sozialdemokraten. (Fortsetzung.) Kommt nun die Regierung jetzt mit einer Revision des Berggesetzes, so frage ich: Ist der Augenblick richtig gewählt? Liegt darin nicht die Möglichkeit einer Stärkung der sozialdemokratischen Agitation? — Gewiß ist es eine große Schande für die Regierung, wenn sie den Wünschen der Arbeiter stattgibt, sie ist doch höchstens dazu da, den Junkern Gold zu verschaffen, damit diese auf Kosten der Allgemeinheit ein fideses Leben führen können. Wir sind wirklich neugierig, wie die Regierung mit diesen Geistern fertig wird.

O welche Lust, Soldat zu sein! Aus Sachsen wird berichtet: Der Kreisgruppe Sachsen hat sich in der 3. Kompanie des 70. Infanterie-Regiments hat sich in der Kaiserzeit mit seinem Dienstgelehrte verschlossen. Fortgesetzte Misshandlungen durch ältere Leute sollen den jungen Mann, welcher bei den Vorgesetzten als füchtiger Soldat sehr beliebt war, in den Tod getrieben haben.

Der Sozialdemokratie Sachsen haben die letzten Jahre erfreuliche Erfolge gebracht. Die Zahl der politisch organisierten Genossen hat sich beträchtlich vermehrt, die Kassenverhältnisse sind in allen Kreisen ohne Ausnahme günstig und auch die Querschnitt der Parteizeitungen ist von wenigen Ausnahmen abgesehen, größer geworden. Eine im Jahre 1901 aufgenommene Statistik ergab, daß 25 000 Genossen in Sachsen politisch organisiert waren, 1902 war schon ein erfreulicher Anstieg zu verzeichnen und 1903 boten wie in Sachsen, wie eine übermalige Ernte ergab, 38 700 politisch organisierte Genossen mehr. Der Erfolg war allerdings zum Teil durch die Reichstagswahlagitation erzielt worden. Jetzt aber ist, soweit Ergebnisse der einzelnen Kreise vorliegen, nicht nur zu konstatieren, daß wie die neu erworbenen Mitglieder erhalten haben, es ist vielmehr in den meisten Kreisen ein weiteres beträchtliches Anwachsen der Mitgliedszahl zu verzeichnen. Die Organisationen sind vielfach ausgebaut worden, indem an Stelle der zahlreichen Lokalvereine zunehmend Kreisvereine getreten sind, die sich über den ganzen Bezirk erstrecken. Die größere Einheitlichkeit und Zentralisation hat auch vorstellbar auf den Kreisverbund eingewirkt. Die glänzenden Ergebnisse des 12. und 13. Wahlkreises (Leipzig) können wir jetzt durch Mitgliederzahlen nicht vervollständigen; aber die Tatsache, daß die Erneuerungen der beiden Kreise 56 092 Ml. betrifft, zeigt deutlich genug von einem erfreulichen Stande der Dinge. Leipzig läßt sich auch von den Dresdener Kreisen lassen. In Dresden-Mitte, wo 1901 1106 Mitglieder festgestellt wurden, haben wir jetzt 2162, gegen 1903 bedeutet das einen Anstieg um 250; der 4. Kreis (Dresden-Mitte) hatte 1901 1455 Mitglieder, 1903 2707, jetzt aber 4924; der 6. Kreis (Dresden-Land) ist von 1837 Mitgliedern im Jahre 1901 auf 4827 im Jahre 1904 angewachsen; gegen 1903 hat er 1100 neue Mitglieder bekommen. Ebenso beständig ist das Ergebnis in Chemnitz (16. Kreis), wo wie 1901 1580 politisch organisierte Genossen, 1903 3000 und jetzt, wie am Sonntag in der Generalsversammlung mitgeteilt worden ist, über 4000 haben. Auch die schätzlichen Kreise haben jetzt entsprechende erfreuliche Ergebnisse zu melden. So ist beispielsweise im 11. Kreis (Bautzen) die Mitgliederzahl in einem Jahr von 420 auf 750 gestiegen; 1901 hatten wir in diesem Kreis erst 233 organisierte Genossen. Nur auf zwei Wahlkreisen dem 1. (Gitter) und dem 22. (Radebeul) ist ein kleiner Rückgang beobachtetweise Stille stand gemacht worden. Der Sozialist im Jahre 1904 ist nicht mehr erzürdig, will es für Sachsen ein ruhiges Jahr war, in dem wir keine bedeutsamen Wahlen hatten. Eine flüchtige Überbilanz der bisher gewählten Mitgliedszahlen berechtigt zu dem Schluß, daß wir in Sachsen gegenwärtig mehr als 50 000 vollständig organisierte Genossen haben. Soeben ist das, beruhend mit der Wahlzeit, noch immer im beständigsten Geschäftszustand. Die Hauptfrage aber ist das, daß wir in Sachsen auch in verhältnismäßig reich ungefähr 5000 vorwiegend gebürtige sind. Dieses Resultat läßt für die nächste Wahl das beste hoffen.

Die internationale sozialistische Bureau stellt mit dem nächsten die bürgerliche Sozialistische Sekretär des Bureaus und das Bureau in seiner Eigentum den Rücktritt

gefordert und doch war in ihren tiefsten Herzen weder Liebe noch Freude.

„Wie willst du mit mir zusammen?“ fragte Helga gefüllt.

„Wie kann? Wie man mit einem Hochverräther macht.“

„Das ist die Frage“, fuhr der Schreiber leiser fort, „deren Schlußwort ist in deine Hände bringt und uns von dir George bestimmt.“

Als Hochverräther muß der neuerwählte Sozialist bestimmt werden, kann möglichst bald in Reihen und Fronten sonst aller Alten und was dazu gehört, aber es ist nicht. Da tritt mit seiner Bürgermeister auf. Es wird klar, dass der Sozialist Sozialist Paul Peter und Röder bestimmt macht. Später nichts dagegen. Die Sache ist wohl überlegt und will ich meinen Hals verbrennen, daß ich gleich bestellt bestellt.“

„Das ist das rechte Bild, Paul“, erwiderte Helga bestellt bei dem Hochverräther eines Geschäftes, „setzt durch Herz und Knie und läßt ihm nichts verborgen. Gibs davon gedacht und was sagst, können zusammen. Gibt den verbündeten Organisations und propf ihm ein Geschäft aus, was wie kommen kann.“

„Das darf nicht bestellt“, fuhr Paul, „mein Oheim hat mich für einen Organisationschef bestellt angegeben, hat sie gesagt und eingestimmt.“

„Gibst du nicht“, fuhr er fort, „und Maria mit ihrem Mann aus, mit sprödigkeiten über die Zukunft in der Nähe. Hoffe keine der Söhne gehen von dem Regierung bei allen Söhnen.“

Paul Peters Augen funkelten vor Freude. „Es ist erstaunlich“, sagte er, „wie wir in Sachsen und Südwürttemberg zusammen.“

„Gibst du nicht“, fuhr die Frau, der Schreiber fühlte sich sehr wohl.

nehmigt habe, der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei mit Einstimmigkeit die Wahl des Exekutivkomitees bestätigte, welches als Sekretär den Genossen Camille Huysmans bestimmte. Der Sitz des Sekretariats ist von jetzt ab im Matignon du Peuple in Brüssel.

Welt-Wirtschafts-Gesetz

Auf ihren Schädel verhungert ist die 77 Jahre alte unverheilte Christiane Heinrich in Berlin. Die Alte lebt ganz zurückgezogen, kümmerte sich um niemand im Hause und verweigerte jedem den Eintritt in ihre Wohnung. Obwohl sie sich nicht um Unterstützung bewarb, so hielt man sie doch für blutarm. Ihre Mahlzeiten bildeten nur Abfälle von Fleisch, Brot, Gemüse und Kartoffeln, die sie sich in der Markthalle erarbeitete. Im Sommer ging sie fast Tag für Tag nach der Jagd nach der Jagd nach der Jagd und sammelte Holz, das sie für ein paar Groschen verkaufte. Vor einigen Tagen vermisste ihre Nachbarin das Geräusch, das sie sonst in ihrer Behausung zu machen pflegte. Sie klopft wiederholte und ging hinzu, als sie eine Antwort erhielt. In der vor Schmutz stehenden Küche lag die Jägerin tot in ihrem Bett. Sie war fast zu einem Knoblauch abgemagert. Ein Arzt, den die Polizei holte, gab sein Gutachten dahin ab, daß die Alte Hungers gestorben sei. Sie lag in ihrem Bett auf einem Haufen von Lumpen und hatte sich nur mit einer einzigen abgerissenen Decke zugedeckt, obwohl sie nicht einmal ein Kind auf dem Leibe trug. Die beiden alten Kleider, die sie besaß und sich wahrscheinlich irgendwo erarbeitet hatte, glichen auch eher Lumpen als Kleidungsstücke. Von allem, was sonst zu einem Haushalt gehört, war keine Spur vorhanden. Die Nachbarn hatte nicht einmal einen einzigen Teller besessen, sondern aus alter Konkurrenz gegessen. Gewaschen hatte sie sich wohl schon seit Jahren nicht mehr; daher befand sie auch kein einziges Handtuch. Alles bemühte die Arme, bis die Polizei in Lumpen unter ihrem Bett einen ungeahnten Sachschatz entdeckte, 8100 Ml. in preußischen Staatsscheinen und ferner in ihrem Korb in einem Beutel 2000 österreichische Gulden. Also war diese gräßige Alte buchstäblich auf ihren Schädel verzurgt.

Gitterverbrechen. Ein 14 Jahre alter Dienstjunge aus Wettin war wegen schweren Gitterverbrechens, begangen auf einem jugendlichen Dienstboten, angeklagt. Die Verhandlung vor der Strafkammer in Halle überstand unter Ausschlag der Öffentlichkeit statt und endete damit, daß der Junge wegen tödlicher Beleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. — Die Richter sollten doch endlich aufklären, kaum der Schulkindliche Kinder los Gefangen zu schicken.

Egon wieder einer. Der Pastor Jergen in Sievershausen bei Göttingen wurde wegen fiktiver Verhüllungen vom Amts suspendiert. Jergen ist seitdem verschwunden.

Einen Menschen getötet, einen verwundet und doch freigesprochen! Der furchtbar Einheitsrichter Dr. S. — der Name wird rücksichtsvoll verhindert — tötete auf der Jagd durch präzise Wandschärfen einen Krebs und verwarf einen anderen. Die Strafkammer zu Dresden sprach Dr. S., da das Gewehr einen Kontrahenten schafft auslos, den J. nicht kannte, von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei. — Wie kann ein solcher Grund zur Freisprechung führen? Der Schütze hatte doch die Pflicht, sich das Gewehr vorher genau anzusehen!

Die frühere sächsische Kronprinzessin hat sich jetzt in der gegen sie verhafteten Heze zur Herausgabe ihres Tochters an den sächsischen König bereit erklärt. — Nach den neuen Meldeungen trifft das nicht zu. Ein fehlgegarter Aufschlag. Aus Röder wird gemeldet: Als Mittwoch abend das Dienstding des Rabbiners Dr. Frank die Haustür verhindern wollte, wurde er im Treppenhaus plötzlich von zwölf massierten Wettseinen überfallen, die das vor Schrein prahllose Mädchen losrissen und in die Wohnung einzudringen verhinderten. Als plötzlich von den höheren Wohnungen Schüsse höhore wurden, flohen die Verbrecher, die wahrscheinlich geplündert hatten, die hochbetagte Frau des Rabbiners ist allein zu Hause gewesen. Das Mädchen, das bereits in den leichten Augen lag, wurde auf einer vorhängenbeworbenen Treppe auf und zum Hospital überwiesen. Der Vorfall erinnert an einen Raubmord, der in den Karnevalstage vor Jahren von maskierten Personen ausgeführt wurde, ohne daß die Täter bisher aufzufinden gewesen waren.

Eine fehlgegarter Aufschlag. Aus Röder wird gemeldet: Als Mittwoch abend das Dienstding des Rabbiners Dr. Frank die Haustür verhindern wollte, wurde er im Treppenhaus plötzlich von zwölf massierten Wettseinen überfallen, die das vor Schrein prahllose Mädchen losrissen und in die Wohnung einzudringen verhinderten. Als plötzlich von den höheren Wohnungen Schüsse höhore wurden, flohen die Verbrecher, die wahrscheinlich geplündert hatten, die hochbetagte Frau des Rabbiners ist allein zu Hause gewesen. Das Mädchen, das bereits in den leichten Augen lag, wurde auf einer vorhängenbeworbenen Treppe auf und zum Hospital überwiesen. Der Vorfall erinnert an einen Raubmord, der in den Karnevalstage vor Jahren von maskierten Personen ausgeführt wurde, ohne daß die Täter bisher aufzufinden gewesen waren.

In Saarland werden sie freudig empfangen, und Horne brachte einen Brief, der von Trossow eben angelangt war. Er kam von ihrem Vater, und nach allseitig Recherchen und Recherchen ließ sie ihn lesen. Der Siedler hatte mit wechselseitigen Wohlgefallen verhandelt, daß ihr nicht allein die Sache am Bergengrund aufzuhören, sondern daß sie auch durch ihr heimlicherstes Björnare mit besonderer Hinwendung zugetan sei. — „Ich habe das immer erwartet, Mädchen“, stand darin, „und sehe es jetzt aus deinem eigenen Dienstniss, sagte es mir aber auch Helgestad und alle Rechenschaften, die ich kannte, daß deine zartliche Freundschaft für den prächtigen Sog über alle Wege groß ist. Ich fasse zur Freiheit, Horne, wenn es mit meinen Söhnen besser ginge, kann aber kaum mehr den Signalcode heraus und herunter und werde notgedrungen ein Karabiner ausschaffen, was allerlei Kosten macht. Nur freue ich mich aber wie ein König darauf, dich hier zu sehen, und wenn es zu spät wird in der Herbstzeit zur Rückkehr, dich und den beiden, schmücken Eider den Winter über bei mir zu behalten. Herz für und drücke ihm für mich mit; kann Christ, dein Bruder, zur Hochzeit kommen, so komme er, aber bei der Hochzeit in Bergen bleibt es, und sollen keine Kosten geplant werden, Kind; soll Helgestad auch nichts sparen und können, deinen Tag zu verbergen. Hast Geld genug, Hanau, bist über Randem Tochter, und liegt in mehreren Häusern so viel für dich bereit, daß keiner in Bergen ist, der Björnare nicht beneiden soll. Ich will seine Freiheit vollenden mit dem Besten, was ich habe, mit Kosten und Kosten und prächtigem Gerät; du bist aber deunsch selbst das schönste und erste von allem Gut, und denke, hast Björnare dich auch für das Liebste auf Erden.“ (Fortsetzung folgt.)

Im Kaispfe zum den Sohn. Das Landgericht Brieg hatte den Stellenbesitzer Joseph Nowak, dessen Ehefrau und zwei Söhne Franz und Anton wegen Widerstandes zu Gefängnis verurteilt, die Ehefrau auch noch wegen Beleidigung. Der jüngste Sohn Theodor war gegen den Willen der Eltern, aber unter Billigung des Gemeindevorstehers in einem andern Dorfe als Knecht in Dienst getreten. Er fühlte sich dort nicht behaglich und floh zu seinen Eltern. Gemäß den Vorschriften der Gesindeordnung sollte er zwangswise in das Dienst zurückgeführt werden. Ein Gericht wurde mit dieser Aufgabe betraut, stellte aber auf den Widerstand der vier Angeklagten, welche sich vor die Tür der Stube stellten, in welcher Theodor sich aufhielt. Der Gericht wurde schließlich zur Haftstrafe hinzugebracht, nachdem Frau N. ihm versicherte für den Gemeindevorsteher stärkende Worte zugesprochen hatte. Auf die Revision der vier Angeklagten kam das Reichsgericht das Urteil auf, soweit sie wegen Widerstandes nach § 104 des Strafgesetzbuches verurteilt worden sind. Der festgestellte Tatbestand sei nach § 113 zu beurteilen. — Bestraft werden die Leute trotzdem. Und so etwas ist möglich im zweijährigen Jahrhundert, nicht in Russland, sondern im Lande der Dichter und Denker, das sich soeben auf die Feier des hundertjährigen Todesstages eines Schiller vorbereitet.

Unschuldig verurteilt! Zwei Monate Gefängnis unschuldig verurteilt hat der Schneidermeister Jungnickel in Gödelsbach. Es war zu dieser Strafe im März 1903 wegen schwerer Körperverletzung trotz Verleumdung seiner Nachbarn verurteilt worden. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde er freigesprochen, weil ihm der Nachweis gelang, daß er bei der Schlägerei, bei der er die Körperverletzung verübt haben sollte, gar nicht beteiligt war.

Totschlag. Aus Frankenthal (Pfalz) wird der „Fritz Big.“ berichtet: Der 15 Jahre alte Arbeiter Fritz stand am 5. Januar mit seinem „Verhältnis“, einem 14-jährigen Mädchen, auf der Straße in Ludwigshafen, als der Arbeiter Schiffer vorbeikam und die Bemerkung machte: „Ihrig gehöre schon ins Bett.“ Ihrig antwortete darauf: „Das geht Dich nichts an.“ Schiffer holte nun zum Schlag aus, aber Ihrig kam ihm zuvor und vertrieb ihm einen Schlag in die Brust, sodass Schiffer sterbend zusammenbrach. Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tod wurde Ihrig von der Strafamkeit zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein netter Themenan. Wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Ehefrau wurde der Hauptlehrer Welde von der Strafamkeit in Heidelberg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Vom elektrischen Strom getötet. Als der Motorwagenfahrer Höbel das Dach des Motorwagens eines Busses der elektrischen Bahn Münzenau — Obernzenn ergras an bestieg, kam er der Leitung zu nahe und wurde tödlich verletzt. Als man ihn vom Leiterabholze abholte, war er bereits tot. Er hat sichtbare Brandwunden erlitten.

Der eifersüchtige Bärtisch. Wir berichteten kürzlich, daß in München die Hochzeitsspielerin Neubütt mit einer, eine giftige Schlange enthaltenden Schachtel bedacht worden ist. Später erhielt sie auch noch eine Kiste mit Sprungfedern, die ihr gleichfalls Angst und Schrecken einjagte. Jetzt meldet der Münchner Polizeibericht das folgende: Die Attentäterin ist normale mit Besinnlichkeit ermordet; sie ist ein dem Bühnenleben völlig fernstehendes — 14½ Jahre altes Mädchen, Tochter eines kleinen Geschäftsmannes. Das Mädchen ist völlig überführt und zieht auch die Schachtel mit der Schlange und die Kiste mit den

Sprungfedern dem Dienstmännchen zur Besorgung an Fräulein Neubütt übergeben zu haben. Anscheinlich behauptete das Mädchen, eine unschöne Dame habe sie zur Abwendung von Schatz und Ritter, sowie auch von Kleidern und Blumen an einen Schauspieler verhaftet, gab aber aufs eindringlichste Vorhalt schließlich zu, auf eigene Faust, da ihrer jüngeren Schwester unterstellt, gehandelt zu haben. Von Hololoßig ist der Vorfall dadurch zu erklären, daß dieser Bärtisch, der das Hosttheater sehr häufig besuchte, eine lebhafte Neigung zu einem jugendlichen Schauspieler, dem Vertreter von Liebhaberrollen, gesucht hatte, und in seiner Kindheit auf die Partnerin dieses Schauspielers, eben Fräulein Neubütt, in hohem Maße eifersüchtig war. Die Attentäterin entstammt einer sehr ehrenbaren Bürgerfamilie, und der Polizeibericht meint, der Vater werde hier zunächst das „Seinige“ zu tun haben.

Aufgeschobene Hinrichtung. In München erregt, wie bereits kurz gemeldet, der im letzten Augenblick erfolgte Ausschlag einer Hinrichtung Aufsehen. Wegen Doppelmordes an der Witwe Glasl und deren Enkel sollte der Schneider Altmüller hingerichtet werden. Dem Staatsanwalt hatte er seine Unschuld beteuert und gesagt, daß es gewisser Huber der Täter sei. Der Berufsliste hatte die Anklageabhandlung persönlich sein Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens eingereicht und damit begründet, daß er bei dem Doppelmord an dem Täter nicht in Betracht kommen könne, er habe bei dem Verbrechen nur als Dieb mitgewirkt, und nach dem von einer gewissen Josef Huber ausgeführten Morde die bei ihm vorgefundene Schweregegenstände und Werkzeuge, sowie die beiden Sparkassenbücher gestohlen. Der Mörder Huber sei ein Mann, der mit ihm auf der Militärstrafgefängnisanstalt eine längere Freiheitsstrafe verbüßt und mit ihm die Zelle geteilt habe. Dr. von ihm, Altmüller, in der Verhandlung vorgebrachte Neumann aus Friedberg sei dieser Huber. Er habe damals einen falschen Namen angegeben, da er den Huber um keinen Preis habe verraten wollen. Da die Staatsanwaltschaft von vornherein den Verdacht gehegt hatte, daß zwei Personen an der Tat beteiligt waren, ließ sie sofort telegraphische Nachsuchen pflegen. Es ergab sich die Richtigkeit der Angabe des Altmüllers bezüglich des Huber insofern, als festgestellt wurde, daß die beiden gemeinsam eine Haftstrafe verbüßt hatten. Am Morgen wurden in Stadelheim alle Vorbereitungen zur Hinrichtung getroffen. Die aus der Bürgerschaft abgewählten Hukurdepersonen waren im Hof des Aufzugs erschienen, der Leichenwagen stand bereit, der Richter präsidierte gegen 7 Uhr die Guillotine, alles warnte auf die Exekution. Es folgten sechs Uhr, aber die Armeehäuserloge begann nicht zu läuten, der Berufsliste wurde nicht beroutgeführt, die Richter zeigten sich nicht. Nach zehn Minuten trat dann der Staatsanwalt heraus und teilte den Anwesenden mit, die Hinrichtung könne sich nicht aufstellen, die Wiederaufnahme des Verfahrens sei vom Gerichtshof beschlossen worden. Nicht untreif ist, daß Altmüller in den Briefen an seine Angehörigen oft nichts von seiner angeblichen Unschuld erzählte. Die „Neue Nachrichten“ gaben Grund zur Annahme zu haben, daß Altmüller bei dem Doppelmord nicht als alleiniger, sondern als Mitläufer in Betracht kommen könnte. Indessen steht die Sicherung eines Todesurteils wenige Stunden vor der Hinrichtung in den Annalen der Justiz einzig da; sie liefert wiederum einen Beweis für die Unschuldlosigkeit des Todesstrafens!

Im Wahnsinn. Kap'an Anton Stolba in Stedeh (Schlesw.) erschoß den Gerichtsdienstler Dr. Kolarz und löste sich dann selbst. Er handelte aufscheinend in einem

Anfälle von Geistesstörung. Der Kaplan wurde vor zwei Jahren von dem Einzelrichter Dr. Kolarz wegen körperlicher Bestrafung eines Schülermädchen zu einer Geldstrafe verurteilt.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Eingesandt.

Aus dem „Paradies“ der Lübeck-Büchener Güterverwaltung. Nicht nur die Lokomotivbeamten der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft, sondern auch die in der Güterverwaltung beschäftigten Beamten haben einen schweren, anstrengenden Dienst. Die Stimmung unter den gen. Beamten ist die denkbar schlechteste. Gebe es nicht dieselselbe auch nicht dadurch, daß den Beamten der Empfangsabteilung seit Wochen die rechtzeitige Einnahme des Mittagessens illusorisch gemacht wird. Und wagt es einmal ein geplagter Beamter, ein Wort über diese Missstände zu sagen, dann wird er schon „klein“ gefrieden und schließlich verzeigt. In der Güterverwaltung herrscht das sogen. Antreibersystem; als Lohn für ihre Antreibertätigkeit erhalten die betr. Beamten etwas mehr Gehalt. Wird trotz dieses unwürdigen Systems infolge mangelnder Arbeitskräfte die Arbeit nicht fertig, dann erscheint als „Rettet“ der Güterverwalter in eigener Person und verkündet mit Stentorstimme: „Es muß länger gearbeitet werden.“ Es wird die höchste Zeit, daß die Direktion diesem unhalbaren Zustande ein Ende macht und sich etwas mehr um ihre Stiefelnden in der Güterverwaltung kümmert. Dann wird hoffentlich auch dafür gesorgt werden, daß etwas mehr Ordnung und auch etwas mehr Reinlichkeit in den Lokalitäten dort herrscht. Voraussichtlich wird dann auch bei etwas mehr Rücksichtnahme auf die Beamten die gegenwärtig 20 Proz. betragende Krankheitsziffer abnehmen, die nicht zum mindesten mit dadurch hervorgerufen ist, daß es für den Nachmittag nicht für die Beamten überhaupt keine Grenze gibt. Der Güterverwalter bestimmt einfach und dann muß es gemacht werden. Da die verschiedenen Gesuche um Abstellung der Mitglieder, die immer dem Güterverwalter übergeben werden müssen (!), bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind, so wählen wir diesen Weg, um unsere Forderungen an die richtige Stelle zu bringen. Gleichzeitig aber geben wir den Beamten den guten Rat, sich der sozialdemokratischen Partei, die stets und rückhaltslos für die Aufstellung und Abstellung derartiger Mitglieder eintritt, anzuschließen und bei den kommenden Bürgerschaftswahlen den sozialdemokratischen Listen ihre Stimme zu geben.

Mehrere Beamte der Güterverwaltung.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 17. Februar 1905.
Butter.

I. Qualität	Mr. 115—123
II. Qualität	108—113
Derner:	
Feßlerhafe und ältere Bauernbutter	95—100
Schlesw. und holst. Bauernbutter	90—95
Krustige und ähnliche	—
Glatzige und ähnliche	—
Amerikanische	—

Stieradler-Schmuck.

Hamburg, 17. Februar.

Der Schweinehundel verließ lebhaft. Gegeführt wurden 1820 Stück, Preis: Ganzstücke 1.—, Verlandstücke, schwere 58—59 Mr., leicht 58—59 Mr., Gauk 58—59 Mr. und Sette 50—55 Mr. bis 103 Mrub.

Paul Rehder's Möbelfabrik,

13 Hundestrasse 13.

Große Auswahl

von Brautausstattungen, Bilder, Spiegel, Teppiche, Bettvorleger, Kompl. Garnituren, Sofas, Stühle und gemalte Schlafzimmerschmuckzutaten.

Hauptgeschäft: Möbelpeicher: Hundestrasse 13. Wakenitzmauer.

Eigene Tischlerei u. Werkverfertigung.

Langjährige Garantie.

(Kleiner Vorladen. — Großes Unterlager).

Hilfträger.

Reparatur aller Systeme. Tiegel werden auf das Sammelpunkt gebracht.

Gänzliche Erstauteile sind auf Lager.

Eigene Erstauteile-Ausstatt.

2. Beutaisca, Mecha. Indust. All. 53.

Diese Woche

Großer Ausverkauf.

Besonders billig!

Schuwaren, Garderoben,

Hüte und Mützen

bei

Rud. Kracht

Nazeburger Allee 40.

Billig! Brennholz Billig!

Eichen pr. Mr. Mr. 6.50. Tannen pr.

Mr. 5.50. Tannen II pr. Mr. Mr.

4.50. Eichen, kleingemacht, pr. Sac 60 Pf.

Eichen, kleingemacht, pr. Sac 80 Pf. ab

Lagerplatz Kanalstr. unten der Großen

Gießerei. Tel. 1598. Sonntags vormitt.

von 7—9 Uhr geöffnet.

Kunstlicher Zahne

ohne Herausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen

Teilzahlung gestattet.

Mr. Marks, Zahnkünstler, Mühlenstr. 28.

Alle Sorten

Weine und Spirituosen

auch im Stein-Verkauf und Kreislauf einzuführen

2. Höppner, Bedergasse 66.

Special-Butterhandlung

zu den 3 Sternen

entzückt prima Flehmenschmalz, 1 Pfd. 70 Pf., bei 2 Pfd. 65 Pf., bei 5 Pfd. billiger.

1 kleiner Posten etwas zu hart geräucherte Mettwurst, 1 Pfd. 80 Pf. und 1 Et. frische Meierei-Butter 1.25 Pf. Alter Holsteiner Käse in ganzen Broden, 1 Pfd. 20 Pf.

Willeken

Drögestraße 3 am Schlachthof.

Bon jetzt ab gebe ich auf sämtliche Waren

Robattinarken.

B. F. Egge

Wahlstraße 5/7.

Manufaktur-, Wall- u. Weismaren.

Der Rest. stand von der Partie in Herren-, Damen- und Kinderfusszeug

soll Platzmangel halber für jeden annehmbaren Preis schnellst verkauft werden.

Herren-Kindlederne-Halbstiel, Handarbeit, von Mr. 5.90 an.

Jünglings-Schäftsiegel von Mr. 3,50 an.

38 Marlesgrube 38.

Zentral-Berband der Schmiede Deutschlands

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Wintervergnügen

unter gütiger Mitwirkung einiger Mitglieder des Athleten-Klubs „Atlas“

am Sonntag den 19. Februar 1905

im „Gemeindhaus“, Johannisstraße 50—52.

Absang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe

Das Komitee.

N.B. Arbeitslose Mitglieder haben freien Zutritt. Das Verbandsbuch vorzeigen.

Lübecker
Genossenschaftsbäckerei
E. G. m. b. H.

Die in der Generalversammlung vom 16. Februar d. J. beschlossene Dividende von 20 pcf. im Brötmarken kann vom Montag den 20. Februar d. J. ab, gegen Vorzeigung der Anteilscheine, im Geschäftslokal, Töpferweg 65, an den Wochentagen, vormittags von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Klub Fidelitas.

Seratungs-Avend
am Montag den 20. Februar
abends 9 Uhr
im Vereinslokal „Hesse's Gesellschaftshaus“.
Tages-Ordnung:
Abrechnung. Anträge. Beschiedenes.
Der Vorstand.

Orde n t l i c h e
General-Versammlung

der
Seefahrer-Krankenkasse
(eingetriebene Säulstraße Nr. 16)
am Sonntag den 26. Februar 1905
nachmittags 3½ Uhr
bei Herrn J. Hesse, Engelstraße 52.

Tages-Ordnung:
Abrechnung. Wahlen. Andere geschäftsmäßige Gelegenheit.
Wir machen auf §§ 2 und 26 Abz. 4 besondere Aufmerksamkeit.

Der Vorstand.

Vereit-Avend.

Sonntag den 6. März abends
in den Gaststuben

Unterhaltungs-Mahl.

Central-Hallen.

Dankwortsprüfung 20—22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Sonntag den 26. Februar:
2. öff. Volksmässerade.

Louisenuist.

Jeden Sonntag:

Gr. freie Tanz-Mahl.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei W. Goe.

Gesellschaftshaus Melsbach

Jeden Sonntag:

Tanz-Bränzchen.

Waisen-Hof.

Rotes Essens:

— **Tanz.** —

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Familien-Bränzchen

Gustav Eisele.

Quartettverein Amicitia.

Maskenball

Freitag 15 Uhr. Jeden Sonntag, der 6. März 1905
im Kolosseum. Der Vorstand.

Eintritt frei. Der Vorstand für den gesamten Raum bei dem mit Ausführung der „zweiten Ländler und Rappargebiete“ sowie der am P. L. geschilderten Artiel und Rotigen. Johannes Stelling — Der Vorstand für die „zweite Ländler und Rappargebiete“ sowie die am P. L. geschilderten Artiel und Rotigen: Paul Borgwardt. Der Vorstand: Gustav Eisele — End des Friede Ritter & Sohn — Samstag 20 Uhr.

Achtung Arbeitslose!

Diejenigen Arbeitslosen, welche auf die von der Lübecker Genossenschaftsbäckerei in der Generalversammlung vom 16. Februar d. J. bestimmten 2000 Bröte Anspruch erheben, haben sich auf folgenden Stellen zu melden:

Am 18. und 20. Februar d. J.:

Zu der Stadt: Abends von 8—10 Uhr im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52, Zimmer Nr. 9, beim Gen. A. Ehlers, und im Lokale des Genossen F. Leeke, Lederstr. 3, von abends 7—9 Uhr, beim Genossen A. Beck.

Mühlentor: Abends von 7—9 Uhr beim Genossen Diedrich Möller, Cronsforder Allee 105a.

Hürtortor: Abends von 7—9 Uhr beim Genossen G. Ehlers, Augustenstraße 15, I.

Burgtor: Abends von 7—9 Uhr beim Genossen A. Jäger, Arnimstr. 96, I.

Holstentor: Abends von 7—9 Uhr bei den Genossen J. Dührkoop, Ritterstraße 6, und W. Ploog, Schützenstraße 52.

Stockelsdorf: Abends von 7—9 Uhr beim Genossen A. Süfke, Lohweg.

Moisling: Am Sonntag den 19. Februar 05., vormittags von 10—12 Uhr, in der Gastwirtschaft von Schreiber, beim Genossen A. Weitendorf.

Die Kommission.

J. A.: Gustav Ehlers.

Gesangverein „Gintrecht“

Grosser Masken-Ball
am Sonntag den 5. März 1905
in sämtlichen Räumen des Vereinshauses, Johannisstr 50/52.

Saalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Um 8 Uhr: Großer Maskenzug. Demaskierung 12 Uhr.

Tanz für Zuschauer von 6—8 Uhr und 12—4 Uhr.

Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pf., eine Dame frei.

Eintrittspreis für Fremde 80 Pf. pro Person.

Karten sind zu haben: Stolle, „Vereinshaus“, Beeke, Lederstraße, Wittfoot, Höpke, Körner, Sauerländerstraße 11, Weitendorf, Wittstraße 9a, Karl Dose, Siegmarße 6, Gust. Ehlers, Augustenstraße 15, Euland, Eisenstraße 10, und bei sämtlichen Kommitgliedern. Karten für Mitglieder werden nur vom Vorst. J. Hümöller, Bahnhofstraße 55, und Sonnabend vor 9—10 Uhr abends im „Vereinshaus“, Johannisstraße, ausgeteilt.

N.B. Fremde Pierots und Kinder haben keinen Zutritt.

Das Komitee.

Brauerei Gutenberg.

Sonntag den 19. Februar 1905:

Großes Extra-Konzert.

Musik ausgeführt von der Hoffmannschen Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Programm gratis

Träuerstrand Moisling.

Gente Sonntag:

Gr. Kappen-Fest

Johs. Schiering.

Maskenball

des Radfahrer-Vereins

„Planet“

Fackenburg

am Sonntag den 19. Februar

im Lokale des Herrn F. L. Paetzau

Anfang 6 Uhr Ende morgens.

Eintritt für Herren 1 Mt.

Herren-Masken 50 Pf.

Damen 20 Pf., wofür Garderobe.

Kinder, unanständige Masken u. fremde Pierots

haben keinen Zutritt.

Maskenzug 7 Uhr.

Der Vorstand.

Masken-Ball

des Gesang-Vereins

„Harmonia“

Schwarlan-Rensefeld

am Sonntag den 19. Februar 1905

im Lokale des Herrn Sternberg

in Rensefeld.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Maskenzug 8 Uhr.

Demaskierung 10 Uhr.

Hierzu lädt freundlich ein

Das Komitee.

Panorama

Gäste a. d. Passe, Berlin)

Grottkaustrasse 53, 1. Etage

Diese Woche ausgestellt:

Salzburg Berchtesgaden

Königssee

u. eine Besteigung d. Watzmauer

Central-Hallen.

Sonntag den 26. Februar 1905:

2. gr. öffl. Maskenball

verbunden mit

Sappentest für Zuschauer.

Den Zuschauern ist die Teilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe gestattet. — Elegante Kappe, sowie Masken-Gar.

verbunden sind im Ballaal zu haben.

Demaskierung nach Belieben.

Eintritt für Herren 20 Pf., Damen 10 Pf., bei den Herren Friedr. Nagel, am Markt, sowie in den Central-Hallen. Im voll.

geselligen Abend 30 Pf., Dame 20 Pf. Eintritt für Herren 1 — Mt., für Dame 10 Pf. — Eintritt 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Belebung 7 Uhr. Ende 4 Uhr.

Restitution nach der Karte.

N.B. Unanständigen Masken, sowie schulpflichtigen Kindern

ist der Zutritt nicht gestattet!

W. Borgwardt.

Konzerthaus Flora.

Montag 15 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzfränzchen. Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Zeitung für Scholaren für den gesamten Raum bei dem mit Ausführung der „zweiten Ländler und Rappargebiete“ sowie der am P. L. geschilderten Artiel und Rotigen. Johannes Stelling — Der Vorstand für die „zweite Ländler und Rappargebiete“ sowie die am P. L. geschilderten Artiel und Rotigen: Paul Borgwardt. Der Vorstand: Gustav Eisele — End des Friede Ritter & Sohn — Samstag 20 Uhr.